



Abb. 2. Höhle im oberen Westhang des Weismaintales, das Phillippenloch in der Gemeinde Wallersberg, Ldkr. Lichtenfels. In ihr rastete der Mensch zur Bronzezeit (1300 — 1200 v. Chr.) und zur Hallstattzeit (800 — 450 v. Chr.). Den Höhlen gilt unsere besondere Sorge. Zu sehr reizt es, in ihnen nach Altertümern zu graben! So wird Meter um Meter kostbare dokumententrächtige Erde vernehtet!

Grabensystemen kenntlich (z. B. Abb. 1). Hierzu gehören besonders auch der römische Grenzwall, der Limes romanus, mit seinen Wehrtürmen und Truppenlagern (Kastellen).

2. *Höhlen* in jedem Falle, da man immer mindestens mit einer Begehung derselben durch den Menschen rechnen muß (Abb. 2 — 3).
3. *Grabbügel* als Totendenkmäler älterer Zeiten (Abb. 4 — 5).
4. *Alte Steinbrüche*, an Vertiefungen und Abfallhalden erkennbar.

Der Mitarbeiter wird die in seinem Gebiet liegenden obertägigen Denkmäler auf Spaziergängen und Wochenendausflügen häufig besuchen und ihre Erhaltung überwachen. Sofortige Meldung von Veränderungen ans Amt hat schon weitere Zerstörung verhindern helfen und die Möglichkeit gegeben, den Aufriß fachmännisch zu untersuchen.

Obertägig nicht sichtbare Zeugen werden nicht selten durch die schon genannten Erdarbeiten angeschnitten und von dem sein Gebiet beobachtenden Mitarbeiter entdeckt. Ist Gefahr im Verzuge, so kann er gleich selbst retten. Verspricht der Aufschluß wichtige Erkenntnisse, so meldet er nach Würzburg, weil nur bei langjähriger Geländeerfahrung und dem Einsatz der komplizierten Grabungsmethode dem Boden alle wichtigen Aussagen, nicht nur die Funde, sondern auch die Fundumstände, abgerungen werden kön-



Abb. 3

Höhle in der Fränkischen Schweiz
Sorgfältige Ausgrabung der dunklen
Kulturschicht (gut an dem dunklen
Band in der Höhle sichtbar) ergab,
daß sich der Mensch in vorgeschicht-
licher Zeit zuweilen in ihr aufhielt.
Der Stab vor dem vielleicht be-
nutzten Steinblock ist 1 m lang.
Nach einer Farbaufnahme des Ver-
fassers.

nen. Er macht sich durch eine solche Meldung verdienter, als wenn er selbst gräbt. Wer freilich sich die Grabungstechnik in fleißiger, jahrelanger Arbeit aneignet, sauber alles vermißt und auf Millimeterpapier farbig zeichnet, sowie jedes Stadium photographiert, kann mehr und mehr auch da zu selbständiger Arbeit eingesetzt werden. Aber auch wir halten uns in der bescheidenen Erkenntnis, daß in einigen Jahrzehnten die Grabungsmethode noch raffinierter sein wird, zurück und lassen für die folgende Forschergeneration stehen, was möglich ist.

Endlich kann der Mitarbeiter Nachrichten über alte Funde aufspüren und durch Befragen alter Mitbürger aufzeichnen oder Gegenstände in Privatbesitz, gegen Rückgabe natürlich, vorlegen. Wichtig ist, daß wir das Stück wissenschaftlich verwerten können und seinen genauen Fundort, auch im Gelände, kennen. Denn das Wissen über die Besiedlung der Landschaft führt von den Fundstücken zur Geschichte, wie wir überhaupt bei aller Freude über die Gegenstände den Menschen dahinter sehen und so von der Kunde der Altertümer zur ältesten Geschichte vordringen wollen.

Abb. 1, 2, 5 nach Dr. Klaus Schwarz. Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens, Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte Heft 5, Verlag Michael Laibleben Kallmünz, Opl. 1955. Die Vorlage der obertägigen Denkmäler Unterfrankens ist bereits in Bearbeitung, die von Mittelfranken in Planung begriffen.